

Bezugspreis: In ganzen Texten Reichs: Außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: P. Brundetter, Commissionär des Dresdner Journals.

In Bezug auf die gefällige Einwendung von Beiträgen und Berichterstattungen für das „Dresdner Journal“, von welcher Seite dieselben auch kommen mögen, sieht sich die Redaktion veranlaßt, bekannt zu geben: daß wegen rechtzeitiger Fertigstellung des Blattes größere Beiträge für den laufenden Tag nur bis 1/2 12 Uhr vormittags und kleinere Mitteilungen nur bis 1/2 2 Uhr nachmittags Aufnahme finden können.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei veräumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handels- und Gewerbetreibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Amtlicher Teil.

Dresden, 7. Dezember. Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg ist heute Vormittag 9 Uhr von hier nach Altenburg abgereist.

Dresden, 6. Dezember. Se. Majestät der König haben dem vormaligen Lokalrichter Friedrich August Herrmann in Dresden das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchster Gnade verliehen geruht.

Wichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

London, 7. Dezember. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der „Standard“ bringt einen Artikel über die Zusammenziehung russischer Truppen an der österreichischen Grenze, den er mit dem Bemerkten schließt: „Wir können ungeachtet aller Besorgnisse vor einer bevorstehenden Revolution nicht umhin, zu glauben, daß in der bekannten Stärke und in den friedfertigen Absichten Deutschlands die sichere Gewähr gegen eine Störung des europäischen Friedens zu finden ist.“

London, 6. Dezember. (W. T. B.) Die Kommission der Interkonferenz zur Beratung der Frage, betreffend die Raffinerie in den Lagern, hielt heute eine fünfstündige Sitzung. Da indes der Bericht der Kommission noch nicht fertig gestellt ist, so ist die auf morgen anberaumte Plenarsitzung bis nach Ausarbeitung des Berichts vertagt worden. Die Kommission wird morgen wieder zusammentreten.

Dresden, 7. Dezember.

Zur Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.

Die Vorbereitung der Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, welche einen wichtigen Schritt vorwärts auf der Bahn der sozialreformatorischen Bestrebungen unseres Volkes bildet, steht obenan unter den Tagesfragen der innern Politik. Allerorten widmet man sich mit Eifer der Prüfung und Würdigung

Feuilleton.

Dresden, 6. Dezember. In der am gestrigen Tage unter Vorsth. Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg stattgehabten Sitzung des Königl. sächsischen Altertumsvereins legte nach Erledigung der Registrandeneingänge und Aufnahme von 7 neuen Mitgliedern Prof. Steche den Gipsabguß der Inschrift einer Glode in der Kirche zu Wylau vor; nach der Form der Buchstaben und eines Helmschildes zeigt er die Inschrift in die Zeit zwischen 1250 und 1350. Er machte ferner auf ein zu Wylau bei Meißnen neuerdings ausgegrabenes Gewölbe von sphärisch gebildeten Formsteinen aufmerksam, das im nächsten Frühjahr näher untersucht werden wird. Oberlieutenant J. D. Frey v. Wandenberg legt einen Ring mit dem „Selbstbild“ (der h. Anna mit Maria und dem Christkinde), wahrscheinlich das Werk eines sächsischen Goldarbeiters des 15. oder 16. Jahrhunderts, vor. Endlich hielt Regierungsrat Dr. v. Seidlitz den angefüllten Vortrag über die ersten Zeiten der Meißner Porzellanmanufaktur. Dieser ist für eine Geschichte derselben nur wenig geeignet worden, obwohl ein reiches Material dafür im Hauptstaatsarchiv vorhanden ist. Der Vortragende berücksichtigte nicht sowohl dieses, als die erhaltenen Stücke selbst, namentlich soweit sie in Dresden befinden. Die gesamte Geschichte der Manufaktur zerfällt in vier Abschnitte, von denen die drei ersten sich mit den Regierungszeiten der Könige August II., August III. und Friedrich August des Gerechten decken, der vierte die neuere Zeit umfaßt. Der

„Grundzüge“ des Gesetzes, welche dem Urtheile der beteiligten und sachverständigen Kreise unterbreitet worden sind.

Gegenwärtig ist nicht nur der speziell zu diesem Zwecke berufene preussische Volkswirtschaftsrat mit eingehender Beratung der Grundzüge zur Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter befaßt, sondern, seit diese Grundzüge der Öffentlichkeit überwiesen wurden, haben eine ganze Reihe von Körperschaften, deren Aufgabe die Wahrung wirtschaftlicher Interessen, sei es im allgemeinen oder als Interessenverband, ist, sich mit den in den Grundzügen niedergelegten Prinzipien befaßt, in deren Rahmen diese sozialpolitische Aufgabe ihre Lösung finden soll.

Aus den bisherigen Verhandlungen und den Vorbereitungen für die noch zu erwartenden kann aber, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, mit Genugthuung das Eine bereits konstatiert werden, daß nämlich keine dieser Körperschaften auf jenem Weg getreten ist, den der „Deutschfreisinn“ auch gegenüber diesen Grundzügen für den ihm gewiesenen gehalten hat und den die Männer des Parteigeistes gar zu gern von den Vertretern der wirtschaftlichen und sozialen Interessen betreten sehen.

Im Gegensatz zu der Haltung der absoluten Regierung haben sich vielmehr die Vertreter der bei der Sache mit- oder nächstbeteiligten Interessen im Prinzip durchweg auf den Boden der Grundzüge gestellt und haben anerkannt, daß in denselben ein Rahmen gegeben ist, in welchem diese schwierige, bisher noch von keiner anderen Kulturart in Angriff genommene Aufgabe der Sozialreform ihre Lösung zu finden vermag. Das schließt natürlich nicht aus, daß gerade von dieser Seite Wünsche in Einzelpunkten laut werden, welche dahin zielen, bestehenden berechtigten Verhältnissen und Zuständen bei der Ausgestaltung der Grundzüge zu einer Gesetzentwurf vorzuziehen zu sehen. Es ist ja auch der Zweck der Veröffentlichung der Grundzüge, und es liegt in dem Charakter derselben, Grundzüge und nicht abgeschlossene Vorlage zu sein, die Wünsche und Bedenken derjenigen kennen zu lernen, die in sachlicher Weise solche vorzubringen haben und mit der Sache in der einen oder der anderen Weise in Verbindung stehen. Man wird demjenigen, was die Männer des praktischen Lebens und ihre Vertreter zur Sache zu sagen wissen, bei weiterer Verarbeitung der in den Grundzügen niedergelegten Hauptgedankpunkte gewiß alle Beachtung zu schenken geruht sein, und zwar um so mehr, als solches im späteren Stadium der Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit durch die parlamentarischen Körperschaften nach politischen Gesichtspunkten der Sache selbst zu Gute kommen muß.

Wenn aber von jener Seite sachkundige Ratsschläge gewiß erwünscht und angebracht sind, so wird man andererseits doch auch wünschen müssen, diese Verhandlungen sich nicht allzu sehr in Details zerplittern zu lassen. Man sollte sich unserer Meinung nach gerade gegenüber derartigen sozialpolitischen Reformmaßnahmen, für deren Wirkungen es keine Erfahrungen und kein Präzedenz gibt, vor Augen halten, wie das Bessere gar zu leicht der Feind des Guten werden kann, und sollte man daher, wofern man um des sozialen Prinzips willen die Sache selbst will — wie ja seitens aller der in Betracht kommenden Körperschaften zweifellos ist —, und falls man der Meinung ist, daß eine praktisch brauchbare Grundlage für die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter in den Grundzügen gegeben ist, davon Abstand nehmen, dieselbe in allen untergeordneten Einzelheiten mit den eigenen Wünschen in Einklang bringen zu wollen.

Je mehr man sich entschließen würde, von solchen Einzelheiten abzusehen, desto größerer Gewicht würde etwaigen Verbesserungsvorschlägen allgemeinerer Natur

beizulegen sein, und desto sicherer würden letztere auf Gehör rechnen dürfen.

Zedenfalls boten bisher alle diese Verhandlungen, und werden es auch gewiß in Zukunft bieten, ein erfreuliches Bild davon, wie tief der Gedanke der sozialen Reform in jenen Kreisen Wurzel geschlagen hat, die in denselben ihre Meinungen zum Ausdruck brachten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 7. Dezember. Unser Berichterstatter schreibt uns: Se. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat heute um 9 Uhr vormittag die Rückreise nach Altenburg angetreten. Se. Majestät der König begleitete den hohen Gast bis nach dem böhmischen Bahnhof. In Freiberg unterbrach Se. Hoheit die Weiterfahrt bis zum nächsten Tage, um dem Offiziercorps des dortigen Jägerbataillons Nr. 12, dessen Chef Hochderfelde ist, einen Besuch abzustatten. Aus diesem Anlaß waren die Offiziere des Bataillons bei Anknüpf des Zuges auf dem Perron zur Begrüßung Sr. Hoheit erschienen.

Berlin, 6. Dezember. Se. Majestät der Kaiser erledigte heute vormittag zunächst Regierungsangelegenheiten, nahm darauf den Vortrag des Grafen von Bismarck und beendete mehrere militärische Meldungen entgegen. Mittags arbeitete der Monarch längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts und unternahm vor dem Diner eine Ausfahrt.

Über das Befinden Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen wird fortgesetzt nur Erfreuliches berichtet. So ist der Kronprinz heute, wie telegraphisch aus San Remo gemeldet wird, bei schönstem Sonnenschein mit Dr. Krause nach Ospeleto gefahren. Von Ospeleto ging der Kronprinz zu Fuß nach Gola hin und zurück, legte also einen Weg von gut zwei Stunden zurück und machte nachmittags abermals einen längeren Spaziergang. Zur Bestätigung dieser erfreulichen Nachrichten sei mitgeteilt, daß bei dem gestern abend in Paris veranstalteten gemeinschaftlichen monatlichen Diner der Nobilitäten der deutschen Kolonie Graf Münster direkt erhaltene hoffnungsvolle Nachrichten aus San Remo fundgab und tiefbewegt einen Toast auf den Kronprinzen ausbrachte.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Ludwig von Bayern kehrte gestern von dem Diner bei dem Königl. bayerischen Gesandten, Grafen v. Lerchenfeld zurück in das Königl. Schloß zurück. Unter den geladenen Gästen befanden sich der Chef der Admiralität Generalleutnant v. Capriotti und der Kriegsminister Generalleutnant Bronsart v. Schellendorff. Heute vormittag begab sich Prinz Ludwig mit seinem Adjutanten und dem bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld von hier nach Potsdam und begleitete dort Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm zur Jagensjagd. Nach dem Schluß der Jagd findet dann das Diner beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im Stadtschloß zu Potsdam statt. So weit ist jetzt bekannt, gedenkt der Prinz am Donnerstag den 8. d. M. von hier wieder nach München zurückzukehren.

Heute vormittag gegen Schluß der Vorträge im orientalischen Seminar besuchte, wie die „N. B.“ berichtet, eine größere Anzahl Mitglieder des Reichstages unter Führung des Präsidiums, an seiner Spitze Hr. v. Wedell-Piesdorf, dieses neue Institut. Der Leiter desselben, Professor Sachau, empfing die Herren und übernahm ihre Führung durch die Räume. Am Schluß der Besichtigung und nachdem auch der sehr interessanten Bibliothek eingehende Würdigung zu Teil geworden, fand in dem Hörsaal des Seminars eine Vorstellung des gesamten Lehrpersonals statt, die sich um so feierlicher gestaltete, als die fremdsprachigen Lehrer, namentlich die chinesischen Lektoren und der arabische Scheich, in ihren Fest-

gewändern erschienen waren. Hr. v. Wedell-Piesdorf nahm hier Gelegenheit, der herzlichsten Freude des Reichstages darüber Ausdruck zu geben, daß das Institut, an dessen Entfaltung der Reichstag zu bedeutenden Anteil habe, unter vielversprechenden Ausichten ins Leben getreten sei und daran die freundlichsten Wünsche für das weitere Gedeihen zu knüpfen.

Der preussische Volkswirtschaftsrat setzte heute vormittag 10 Uhr die gestern abgebrochene Generaldiskussion über die Grundzüge zur Alters- und Invalidenversicherung fort.

Hr. Schimmelpfennig bestrich sich als Freund der Vorlage und sprach sich wegen Aufbringung der Mittel für das Pensionssystem auf so lange aus, bis ein genügender Referendum zur Sicherstellung der Initiation angelangt sei. Hr. Kalle behauptet, daß der Spartei der Arbeiter durch die Alters- und Invalidenversicherung verheimlicht werden würde. Er wüßte die Ausbreitung der Versicherung auf alle Arbeiter und spreche sich für die Kapitalversicherung aus. Was die Verteilung der Beiträge betreffe, so trete er entschieden für den Arbeiter- und Reichsbeitrag ein. Geh. Reg.-Rat Wölffle bestrich die Verteilung der Beiträge auf die verschiedenen Klassen der Bevölkerung und wendete sich dann gegen diejenigen geistigen Arbeiter, welche für eine Reichsversicherungspflicht plädiert hätten; eine solche Anstalt werde im Reichstage wohl kaum die genügende Anzahl von Anhängern finden. Hr. Herz sprach sich für das Pensionssystem aus und wünschte, daß eine Reichsversicherungspflicht gegründet werde, weil die Selbstverwaltung in den Versicherungsgesellschaften gewisse Gefahren doch nicht übererhitzen könne. Hr. Sartori sprach sich für eine gleichmäßige Höhe der Renten aus und wünschte als Träger der Versicherung die Berufsgesellschaften gewählt zu sehen, indem er eine Reichsversicherungspflicht für andurchführbar hielt. Er trat für den Arbeiterbeitrag und für den Reichsbeitrag ein. Hr. Wegmann, gleichfalls ein Anhänger des Prinzips des Reichsbeitrages, verlangte die Karenzzeit auf die Hälfte oder ein Drittel herabgesetzt zu sehen und wünschte, daß die weiblichen und jugendlichen Arbeiter bis zum 21. Lebensjahre mit geringeren Beiträgen herangezogen würden. Sodann ergriff das Wort Hr. Deppe (Hantwerker), der eine Ausdehnung der Versicherung auf den Handwerker wünschte, weil er dem letzteren eine sichere Zukunft gewüßte. Wie viele seiner Vorredner wendete sich auch Hr. Deppe gegen den Vorwurf des Hrn. Hagen, als würde die Abhängigkeit des Arbeiters durch die Vorlage bedingt.

Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen und das Plenum vertagt. Nachmittags gegen 1/2 2 Uhr trat der Reichstag in die spezielle Vorberatung der Grundzüge ein.

Der offiziellen Wiener „Pol. Korr.“ wird über die in hiesigen maßgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen folgendes berichtet:

Der Versuch, die Ozeane von dem in den Entwürfen der „Rheinischen Zeitung“ imputierten Verhalte zu reinigen, ist seitens dieses Blattes durch den entsprechenden Hinweis auf die Unwissenheit der Prinzessin Clementine in Sachen nautischer Wissenschaften. Ebenso mißlungen sind wohl die Bemühungen des Petersburger Blattes, welche den einer Berichtigung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach der Veröffentlichung jener Entwürfen sprechen. Das auf gegenseitige Interessen und Sympathien begründete Vertrauen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn darf glücklicherweise als ein unerschütterliches bezeichnet werden, und die Bemühungen der Feinde des europäischen Friedens, dasselbe zu zerstören können nur dazu dienen, es noch mehr zu befestigen, da sie deutlich zeigen, welche Gefahr angeht, wenn ein Bündnis aufgelöst, welches augenblicklich die einzig bestehende, sichere Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens bietet. Es mag einen eigentümlichen Eindruck, wenn man sieht, daß selbst jene Entwürfe, welche gewisse russische Kreise so sehr kompromittieren, dazu dienen sollen, zwischen Wien und Berlin eine Verständigung herbeizuführen. An beiden Orten weiß man sehr wohl, daß die dunkle Antiquität nur mit Hilfe hochgehaltener russischer Persönlichkeiten, welche die gefährlichen Dokumente in die Hände des Bären spielten, ins Werk gesetzt und durchgeführt werden konnte. Hier denkt sicherlich kein Mensch daran, irgend einen Herrscher oder Lagern, welcher Parteirichtung immer derlei angeht, abzuwenden, mit jenem hinterlistigen gegen den Frieden Europas gerichteten Anschläge in Verbindung zu bringen. Tagelang bezeichnet man schon mit wachsender Eiferheit russische Namen, die an demselben beteiligt sind, die aber an jeder Stelle erst dann genannt werden können, wenn sich die begründeten Vermutungen, die man hegt, zu völliger Gewißheit gestaltet haben werden.

In Bezug auf die russischen Truppenbewegungen gegen die österreichische Grenze, weiß man darauf hin, daß die russischerseits verordnete Motivierung derselben — Grenzverhältnisse hätten die Dislokation jener Kavallerie- Divisionen

eine Aufgabe für gleichmäßig fertige Spieler. Hr. Wedellind sang mit beifälliger Aufnahme eine Arie aus „Semiramis“ von Rossini und zwei Lieder von Edm. Wedellind und R. Wagner nebst einem dritten als Zugabe und erfreute sowohl durch ihre angenehme Stimme wie durch deren besonderen und bereits mit außerordentlich gutem Erfolge durchgeführte Begabung für den Koloraturgesang. Eine noch sehr jugendliche Pianistin übertraute in angenehmer Weise durch gründlich vorgebildete korrekte und recht fertige Technik, herrliche Leichtigkeit des Anschlags und der Behandlung und durch musikalische Empfindung und sicherer Rhythmus des Vortrags. Die Ausführung des Rondo brillant mit Orchester von Mendelssohn und einiger Solostücke zeigte ihr Talent in trefflicher und liebenswürdigster Entfaltung. Die Orchesterbegleitungen zum Rondo und zur Arie wurden gut und präzis, nur bisweilen mit zu viel Vorliebe zum Forte ausgeführt.

Frieda.

Begleitung von E. Mercator. (Fortsetzung.)

Und plötzlich kamen ihr die Thränen; so plötzlich und so stürmisch, daß sie eilig in den kleinen Pavillon flüchtete, damit niemand aus dem Hause ihr Weinen bemerke. Jörnig schleuberte sie das Pölkchen auf den staubigen Gartenisch. Doch das waren nicht nur Thränen, das waren auch Walters Augen, die sie unverwandt anschauten, die einen so tieftraurig, fragend und bittend, die anderen so feurig dankbar, so herzlich vertrauensvoll. Sollte, konnte sie dies Vertrauen

veranlaßt — für seinen Sachverhaltigen zutreffen kann und nur einen neuen Beweis dafür liefert, welche große Werts in St. Petersburg angenommen werden, um die öffentliche Meinung zu bapieren.

Die Aufmerksamkeiten, mit der man die Ereignisse in Frankreich verfolgt, erwecken an das Interesse, mit dem man zur Zeit der Kandidatur des Fürsten von Bulgarien darauf gespannt war, ob dieser den bulgarischen Thron bestreiten werde, oder nicht. Wie damals, prägen sich die Wahl des zukünftigen Fürsten von Bulgarien, ist man sich hier wohl bewußt, daß es für den europäischen Frieden keineswegs gleichgültig ist, wer den Präsidentenstuhl der französischen Republik einnehmen wird. Aber auch wie zur Zeit der württembergischen Kandidatur erscheint die Frage nicht als eine solche, welche in Deutschland einen tiefen Eindruck zu machen geeignet ist. Man ist sich bewußt, daß der zukünftige Präsident der französischen Republik gezwungen sein wird, den Strömungen der öffentlichen Meinung zu folgen und so lange dieselben so entschieden deutsch-feindlich bleiben, wie sie es während der letzten Monate gewesen sind, ist es ziemlich gleichgültig, ob derjenige, der von denselben fortgerissen werden soll, den Namen Ferry, Floquet, Freycinet, Gaultier, Sadi Carnot oder irgend einen anderen führt. Die Verhältnisse, welche in Frankreich gemacht worden sind, den einen Kandidaten, weil er ein Freund Deutschlands, zu verwerfen, den anderen auszusprechen, weil er die Absicht hat, seinen Ziele nahe bringen würde, sind hier mit flüchtiger Gleichgültigkeit aufgenommen und es sind an seiner demersierten Stelle irgendwelche erste Betrachtungen daran geknüpft worden.

Die „Post“ enthält heute eine bemerkenswerte, die Folgen des russischen Kaiserbesuches“ überschriebene Auslassung. Das Blatt erinnert daran, wie es seinerzeit die Wichtigkeit des gedachten Besuchs mit Entschiedenheit betont habe und wie diese Aufassung durch die warmen Bemerkungen des „offiziösen „Journal de St. Petersburg“ zu der Begegnung auch ihre Bestätigung erhalten zu sollen schien. Dann fährt das Blatt wie folgt fort:

Das waren freundliche und einladende Worte. Bald schien ihnen die erste That zu folgen, denn in den nächsten Tagen nach dem 20. November — der Tag selbst ist nicht genau angegeben worden — sollen die Beziehungen der russischen Hauptstadt eine Wende in der Generalabrechnung für die Angelegenheiten der Presse, des Reichstages, empfangen haben, wodurch sie zu einer gewöhnlichen Sprache gegen Deutschland, nach einer andern Richtung sogar zur Verweigerung aller gegen die deutsche Politik gerichteten Artikel aufgefordert wurden.

Die Führer der St. Petersburg'schen Zeitungen sind kluge Leute. Das sieht man deutlich daran, wie sie die Aufforderung des Reichstages befolgt haben. Zwei Tage lang hat ein Teil von ihnen Deutschland nicht berührt, dann haben sie alle zusammen den Ton der alten Trompeten um so viel verhört, als es noch möglich war.

Wenn dem Sinne der russischen Presse nachzutreten von Interesse und Schmeichelei anhängen, so entnehmen wir daraus, wie sehr das Feuer sein muß, mit dem unterhalb gefeiert wird. Das Wort solcher Befehle wissen wir zu schätzen. Aber nur können wir nicht ein Auge zu schließen, der Herr werde den Köcher das Geigen kennen. Es ist jetzt auf autoritären Wege festgestellt, daß der deutsche Kaiser den Kaiser von Rußland durch dessen Hofkammer in Berlin um Gehör bitten lassen. Wenn der russische Kaiser seinerseits nicht geantwortet hätte, daß er den deutschen Kaiser zu sich entbieten lassen wolle, sondern, daß er seinen Besuch den Charakter einer reinen Familienbesuchung zu geben beschloß, so war jene Bitte eine große Selbstverleugung des Kaisers. Eine solche Selbstverleugung kann er aber, er von allen Ministern Europas ablehnen, weil seine Stellung so groß und seine Charakterkraft so notwendig ist, daß ihm niemand einen Schritt des Rückwärtigen gestatten wird. Aber alle Menschen von großer That und Willenskraft wissen besser als die Schwächlinge, die solchen Vorhaben zustimmen, was dazu gehört, die großen Elemente dieser Welt zu bewegen. Die Ausübung der mehr als hundertjährigen unerschütterlichen Herrschaft zwischen Deutschland und Rußland ist ein Ereignis, dessen gewaltige Folgen der Kaiser mit seinem Heile und vorzulegenden Blick vor allen jährligen und ungeschickten Politiken Europas erweist. Darum heißt er es der Waise wert, dem Jahre die Handlungsgeschichte der deutschen Politik mit den ihr auferlegten Schwierigkeiten und mit den ihr verpflogten Abständen aus eigenem Munde darzulegen. Ob der Zweck dieser Darlegung erreicht worden, das dürfte man nach der heutigen Sprache der russischen Presse bezweifeln.

Wenn aber überdies von allen Seiten die Nachrichten einlaufen, daß russische Oerter sich immer tiefer um die Grenze des Reiches sammeln, daß ihre Städte bereits diejenige der in Göttingen nachzudenken Straßensätze um das Dazwischen tritt so muß man hier einen Schlag befürchten, der freilich zunächst unklar Natur und Verbindungen trifft. Ob dieser Schlag, der nicht für Jenseit gefeiert wird, bei welchem Deutschland der russischen Politik niemals entgegengetreten ist, sondern für ganz anders, sehr wohl vorübergehende Zwecke, gestanden wird, daß die deutsche Nation lange in Ruhe verweilt, das wird man sich in Rußland längst bewußt haben, sowie man auch längst im Meinen sein wird, daß man in solchem Maße die Kraft Deutschlands zu teilen, womöglich ganz zu lähmen wünscht zu haben glaubt.

Strasburg, 5. Dezember. In den Reichslanden geht man jetzt, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens, energisch vor. Auf die neulich erlassene Verordnung, welche Ausländern und nicht deutschsprechenden Personen die Leitung höherer Mädchenschulen untersagt, ist, nach der „Wagb. Ztg.“, die weitere Anwendung erfolgt, durch welche die genannten Schulanstalten der Beaufsichtigung durch die Bezirkspräsidenten entzogen und direkt dem Oberschulrate unterstellt werden. Letztere Maßregel soll wohl be-

zwecken, nicht nur eine einheitliche Leitung der Privatschulen, welche vorwiegend von Lehrschwestern gehalten werden, herbeizuführen, sondern namentlich auch eine schärfere Überwachung derselben zu ermöglichen. Auch in Bezug auf die Volksschulen sind, demselben Blatte zufolge, demnächst weitere Maßnahmen zu erwarten. Stoff dazu gaben die unlängst angeordnete Erhebungen, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der Lehrpersonen, welche weder unter der deutschen noch unter der französischen Verwaltung eine Prüfung abgelegt haben, die aber jedoch noch gebildet wurden, immer noch sich in die Hunderte beläuft.

Wien, 6. Dezember. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Erzherzogin Maria Josepha ist mit ihrem Sohne gestern zu dauerndem Aufenthalt in Wien eingetroffen und wurde bei der Ankunft durch den Statthalter Grafen Schönborn, den Corpskommandanten Fürst v. Rheinländer, den Landesoberkommandanten Beller, den Bischof Bauer und Bürgermeister Winterholzer begrüßt. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Otto war seiner erlauchten Gemahlin entgegengefahren. — Während die tschechischen Abgeordneten im böhmischen Landtage ganz ungestört unter sich sind, feiern die deutschen Volksvertreter nicht. Da sie infolge der Enthaltungspolitik an der gezeigenden Thätigkeit nicht teilnehmen können, bereiten sie fleißig ihre Wahlbezirke, um bei Versammlungen und politischen Anlässen als Redner aufzutreten. Aus den bisher vorliegenden Berichten geht hervor, daß die deutsche Bevölkerung Böhmens mit der politischen Haltung ihrer Vertreter einverstanden ist. — Hier verlautet, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag schon in den aller-nächsten Tagen, vielleicht noch heute, unterzeichnet werden soll; die Ratifizierung desselben in Oesterreich wird erfolgen, sobald die Gezeigevorlage, welche die Regierung zur Verlängerung der Handelsverträge ermächtigt, funktioniert sein wird. Die Vertragsverlängerung des gegenwärtig bestehenden Weistbegünstigungsvertrages reicht zwar nur bis zum 30. Juni 1888, so soll aber darüber hinaus in Kraft bleiben, solange überhaupt keine Kündigung erfolgt. Die Kündigungsfrist ist einjährig. — Im Bezirke Kladno (Böhmen) war letzter Zeit ein Versuch zur Unterfertigung im Umlauf, welches die Einführung der slawischen Liturgie fordert. Für den Fall der Ratifizierung ihrer Bitte drohen die Unterzeichner mit dem Abtritte zur orthodoxen Kirche. Man hat es hier wieder mit panlawinischen Neigungen zu thun.

Wien, 6. Dezember. Das heute abend erschienene „Fremdenblatt“ schreibt:

Bereits seit einiger Zeit tauchen Meldungen über militärische Maßnahmen von Seite Rußlands auf, welche eine weitläufige Verklärung der russischen Streitkräfte in den der österreichisch-ungarischen Grenze gegenüberliegenden russischen Gouvernements zum Zwecke hätten. In prägnanter Weise fanden wir diese Nachrichten in jüngster Zeit bei unternrichteten deutschen Blättern und es wurden dieselben dadurch einerseits die Befähigung erhalten, wenn es sich als richtig erweisen sollte, daß sie auf in dem russischen „Dnevnyj Borogonoff“, der gewiß nur auf die militärische Nachrichten bringt, registriert werden. Das Vorhandensein von so vielen Angaben, welche, wenn zufolge dieser für das österreichische Gouvernements bestimmten Truppenbewegungen in der 18. Kavallerie-Brigade von Moskau, der 20. und 22. reitenden Artillerie-Batterie und eines Ordonanzregiments bezeugen, die zum Teile in ihren neuen Garnisonen schon eingetroffen sind. Bezeichnend spricht man der „Armenia“, daß die Sappeurs und Pontoniere, welche bis dahin in Siga-Taschburg im Quartier lagen, an den Küssen vorgeschoben worden, wo sie an der Linie Krasno-Graben untergebracht worden sind. Ebenfalls ist der „Armenia“ zufolge ein ganzes Regiment in Ordnung als Garnison eingetroffen. Auch verzeichnet das Blatt Berichte über die Befestigungen am Raroff und Bug. Diese Befestigungen würden nun allerdings in einem bedeutenden Umfange stehen zu der allseitig bestimmten Friedenslinie und den Hoffnungen auf eine lährende und beruhigende Rückwirkung der jüngst in Berlin stattgefundenen Begegnung. Doch wird zunächst noch abgewartet, in wie weit diese Begegnung etwa auf Maßnahmen einwirken wird, welche möglicherweise auch unter anderen Voraussetzungen getroffen worden sind. Was Österreich-Lagern betrifft, so gilt für das letzte im vollen Maße der so unabweisbare und energische Ausspruch der jüngsten russischen Thronrede, über die einschneidende Abneigung, den Frieden seiner Nachbarn durch willkürliche Angriffe zu töten. Es würde jeder aufrichtige Friedensfreund nur auf das tiefste bedauern, wenn weitergehende russische Truppenbewegungen eine ernste Bedrohung unserer Grenze bezeugen ließen und es zwingen würden, die Frage auszusprechen, ob die unabweisbare Sorge für die Sicherheit der Monarchie nicht auch die entsprechenden Vorkehrungen anzuordnen erfordert, so gegenüber den ganz unpropägoischen und bedrohlichen Vorbereitungen des Nachbarn nicht zurückzubleiben.

Paris, 5. Dezember. Der neue Präsident der Republik begab sich gestern früh aus seiner Privatwohnung nach dem Elyséeplatz, trotz Anord-

nungen bezüglich seiner Einrichtung und empfing den Gegenbesuch seines Amtsvorgängers Grévy, sowie die Glückwünschende des Abg. Peytral, Obmanns des Budgetausschusses, und mehrere hoher Beamten. In seiner Wohnung, wo er dann mit den Seinen zu Mittag speiste, erschienen im Laufe des Tages eine endlose Menge Besucher, darunter sehr viele der Familie Carnot völlig unbekannt; doch wurden nur die älteren Freunde des Hauses empfangen, während die übrigen sich mit Abgabe ihrer Karten oder Einschreibung in eine aufgesetzte Liste begnügen mußten. Blumensträuße und Depeschen trafen ebenfalls massenhaft ein. Gegen Abend fuhren Herr und Frau Carnot wieder nach dem Elysée, wo sich ebenfalls zahlreiche politische Persönlichkeiten und insbesondere alle Mitglieder des diplomatischen Corps eingeschrieben hatten. Der Präsident empfing die Herren Briffon und de Freycinet und führte dann zum ersten Mal den Vorsitz in einem Ministerrate. Der stehende Übersetzung entsprechend überreichten die Minister dem neuen Staats- oberhaupt ihre Abdankung. Carnot antwortete, er betrachtete dies als eine bloße Formlichkeit, allein der Premierminister betonte, daß dieser Schritt notwendig sei, um dem neuen Präsidenten die Berufung derjenigen Männer zu ermöglichen, die er als die geeignetsten für die Bildung eines neuen Kabinetts betrachte. „So sei es denn, m. H.“, erwiderte Carnot, „ich nehme also Ihre Entlassung an, weil die parlamentarischen Regeln es so verlangen. Der Präsident der Republik beglückwünschte jedoch das Kabinet wegen der vorzüglichen Haltung, die es während der Schwierigkeiten der überstandenen Krise beobachtet habe, und bemerkte, das Parlament habe diese Haltung durchaus anerkannt. Er ersuchte die Minister, ihre Dienstverpflichtung bis zur Beendigung der Kabinetts- neubildung weiter zu verwalten. Der Premierminister antwortete, der Präsident könne darauf rechnen, daß die Mitglieder des bisherigen Kabinetts auch ohne in der Regierung zu bleiben, entschieden die Politik der Einigung und Eintracht, die der neue Präsident verkündet habe, unterstützen würden. — Der Minister des Innern berichtete über die günstige Aufnahme, welche die vom Kongress vorgenommene Wahl in ganz Frankreich gefunden habe; von allen Seiten meldeten die Präfecten Rückgebungen der Befriedigung und Freude. Ein Gläubiger wählte der Minister des Auswärtigen über die bei den fremden Mächten herrschende Stimmung mitzuteilen; er erwähnte, daß er (eben den Grafen Münster empfangen und von ihm die Versicherung erhalten habe, daß seine Regierung sehr erfreut über die rasche und glückliche Beilegung der Krise sei. Diefelbe Anzeige sei ihm unmittelbar darauf auch vom Baron Nohrenheim im Namen Rußlands gemacht worden. Heute früh besprach sich der Präsident der Republik mit dem Kammer- vorstehenden Floquet längere Zeit über die politische Lage, ohne jedoch denselben die Ministerpräsidenten anzufragen. Floquet rief dem Präsidenten, der Führer der verschiedenen republikanischen Parteien, zu berufen und über die geeignete Lösung der Ministerkrise zu befragen, insbesondere Clémenceau, Goblet und Ribot. Die, sowie die Obmann der Fraktionen der Linken, werden im Laufe des heutigen Abends der Reihe nach vom Präsidenten empfangen. — Clémenceau, den der Präsident zuerst zu sich bat, scheint zunächst von einer Teilnahme an der Regierung ausgeschlossen. Carnot richtete weder einen Antrag noch selbst nur eine Frage in dieser Richtung an den Führer der äußersten Linken und erkundigte sich, wie verstanden, nicht nach dessen Ansichten über die Erfordernisse der politischen Lage, sondern scheint sich darauf beschränkt zu haben, ihm umgekehrt seine eigenen Gesichtspunkte darzulegen. Unter diesen Umständen dürfte die Be- rufung Clémenceaus nach dem Elysée als nicht viel mehr denn eine bloße Formlichkeit anzusehen sein. — Über den Charakter, die Lebensweise und die Familien- verhältnisse Carnots wissen alle Blätter nur gütigstes zu berichten.

Der Kongress ist ein müßiger, nächtlicher Mann, der wenig in große Geschicklichkeit geht, auch wenig Fremde empfängt, sondern häusliche Gemütsruhe und den Verkehr mit seinen Freunden vorzieht. Er beschäftigt sich viel mit den Ingenieurwissenschaften, hat aber nie die ihm jedes angebotene Rang- bezeichnung in dem Corps der Staats-Strassen- und Brücken- baumeister, dem er angehört, angenommen, weil nach seiner Meinung nur die wirklich im Staatsdienst beschäftigten Ingenieure auf Grund ihrer Leistungen befördert werden sollten, er aber nicht zum Adelstand anderer Anordnungen vorzuziehen wolle. Daher kommt es, daß er nach 26 Jahren noch immer nur Ingenieur 2. Klasse ist. Ein Kamerad von ihm ist der politische Schullehrer der General-Brigade, erster Hauptmann

des Elysee; derselbe reichte infolge des Rücktritts Grévy's seine Verabschiedung ein, die ihn den Carnot nicht nicht annehmen wird. — In seinen Ruhestunden gestreift sich Hr. Sadi Carnot mit seinen Kindern eine gute Besprechung dessen, was er als Vater zu thun hat. — Auch Frau Carnot bildet begreiflicher Weise den Gegenstand der Regarde. Sie ist die Tochter des vollstän- digen Schriftstellers Dupont-White und wird als gute Hausfrau gerühmt, die sich lebhaft um die Ausbildung ihrer Kinder kümmert und ihrem Manne als Schriftführer zur Seite steht, ohne sich jedoch in die Politik einzumischen, so daß keine Intrigue durch sie ihren Weg ins Elysée finden werden.

Wiederum Städte streiten sich bereits um die Land- mannschaft Carnot's.

Ein Auszug aus dem Standesamtsbuch von Vimoges macht zwar ungewiß, daß dort am 12. August 1837 dem Generalmajor Lazare Hippolyte Carnot und seiner Ehefrau Jo- hann Maria Maria Clara geborenen Dupont ein Sohn geboren und mit den Namen Maria Franz Sadi eingeschrieben worden ist, allein die Auszüge betonen ausdrücklich, daß der Präsident als den letzten, dem Vimoges, hagen ist, verstanden die Frau mit dem Namen einer Weile, welche Sadi Altru nannte; seine wahre Heimat ist die Prieuré de St. Julien, wo seiner Mutter väterliche Hand, wo er begütert ist und aufwuchs, sowie in politische Leben eingeschrieben wurde. Das Stände- buch in Dijon war gestern darum reich besetzt und von der ganzen Götter kamen die Leute nach dem Hauptorte des Departements zu kommen, welches Carnot seit 1871 vertritt, um sich über die Rückkehrung ihres Abgeordneten zu freuen. Allein Dijon muß vor dem Ständigen Hofe zurücktreten, hier ist Carnot unglücklich und die St. Anton vertritt er auch im General- rate der Götter.

Die Presse betont, daß Carnot seine Wahl in erster Linie seiner Ehrenhaftigkeit und Festigkeit ver- danke, die gelegentlich der Debatte über die Wilson'schen Angelegenheiten und besonders den Dreijährigen Quano- proß glänzend ans Licht getreten sei. Von mehreren Seiten wird die politische Mäßigkeit und friedliebende Gesinnung Carnot's rühmend hervorgehoben. „Justice“ erinnert andererseits daran, daß er auf sein Programm politischer und wirtschaftlicher, namentlich finanzieller Reformen hin gewählt worden sei, und hofft, daß er auch als Präsident seinen Verpflichtungen treu bleiben werde. In gleichem Sinne schreibt der Abg. Delans-Montaud in dem gemäßigten „National“.

Wir erwarten den Gen. Carnot ein Ministerium, welches dem allgemeinen Wunsch nach Fortentwicklung der republikanischen Kräfte entspreche. Die Reformen werden bestimmt nicht mehr einen Vorwand für parlamentarische Schlägereien bilden, bei welchen es sich nur um die Parteiführer und nicht um die Fortschrittler handelt. Wir rechnen darauf, daß die ganze republikanische Partei einig sein wird auf die Prüfung der sozialen Frage, jener Arbeitsfrage eintrifft, die unter dem Namen der „sozialen Frage“ so lange Zeit erwartet. Die Abg. Siegheis und Delmas werden ein Programm ansgearbeitet, das, wenn es verwirklicht würde, sicher für den Ruin einer Schlegelungsperiode aus- reichte. Nicht weniger dringlich sind die Steuerreformen. Wer behauptet, daß alle diese Fragen, die in dem vorerwähnten Programm besprochen sind, eine ungeschickte Wärfung von Re- sultaten in der Kammer sind? Wozu dann überhaupt suchen, was heißt und wodurch wieder im Lande, noch im Parlament eine solche Mehrheit vorhanden ist?

Trotz der neuen Gewichte hält man in den hiesigen Militärkreisen die Möglichkeit von Bajonnet- kämpfen nicht für ausgeschlossen und wendet dem Bajonnetkrieg sogar neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit zu. In den Übungen verwendet man verhältnis- mäßig im Lager von Chalons die vom Hauptmann Ricard erfundenen Übungsbajonnetts; dieselben haben auf der Spitze einen Kautschukball und gehen (ähnlich wie Theaterdolche) beim Aufstoß ganz in den Gewehrlauf hinein, eine Feder brüdt sie sofort wieder heraus. — Der „Temps“ und eine Reihe anderer Blätter widmen dem heute früh verstorbenen Lord Lyons wohlwollende Nachrufe. Der „Temps“ be- zeugt demselben, daß er während seiner 20jährigen Be- leidung des englischen Hofschaffens „durch seine vorzügliche Haltung und die hervorragenden Eigenschaften seines Charakters sich die allgemeine Anhänglichkeit erworben habe“ und sagt hinzu, „man werde in Paris noch lange nicht den Dienst vermissen, den er der Be- völkerung im Jahre der Niederlage erwiesen habe, als er nach Aufhebung der Belagerung der ausgehungerten Hauptstadt Lebensmittel verschaffte.“

Brüssel, 6. Dezember. Die belgische Finanzgruppe, welche in Verhandlungen bezüglich einer bulgarijchen Anleihe getreten war, hat dieselbe, dem „B. Ztbl.“ zufolge, wegen der Unsicherheit der Lage in Sophia abgebrochen.

Madrid, 4. Dezember. Die Präliminarverhand- lungen betreffend den Zusammentritt einer internatio- nalen Konferenz zur Überprüfung der marokka- nischen Schutzverpflichtungen-Konvention von 1850 sind mit der Mehrheit der Mächte günstig beendet und im allgemeinen dem Abschluß nahe, so daß der Zusammentritt der Konferenz in Madrid um die Mitte Januar 1888 ins Auge gefaßt wird. (Wir haben bereits gemeldet, daß die spanische Regierung nur den Ablauf der französischen Präsidenten- und der durch

tauschen? Nein, nein, nein! Und seufzend, aber mit festem Griff nahm sie Walters Geschenk wieder zur Hand.
„Recht gleich bringe ich's her, jetzt gleich, wie ich ihm versprochen.“ Da wurde die Pavillonthüre hastig geöffnet, und die Bürgermeisterin stand vor ihrer Tochter.
„Du weinst? Wally, Kind, ich habe alles beobachtet; hat er sich denn noch nicht ausgesprochen? Er hat Dir doch die Hand gefaßt, und so die Hand gefaßt!“
„Ach laß mich in Ruhe, Mama, Du könntest was Besseres thun, als oben hinter der Gardine stehen.“
„So, das ist mein Dank, Wally? Darum quäle ich mich nun schon tagelang herum, um Dir diese Besuchlerin, die Frieda aus dem Wege zu halten! Was hättest Du denn angefangen ohne mich? Wenn ich nicht so fein beobachtet hätte, was wäre dann das Ende vom Lied gewesen? Doch er der Frieda einen Antrag gemacht hätte, das sag ich Dir.“
„Glaub's schon, ohne daß Du's sagst, ist mir aber auch ganz gleich; trotz all Deiner Beobachtungen und Bemühungen ist es so das Ende vom Lied, sieh, sieh her!“
„Für Frieda hat er Dir das gegeben?“
„Ja, für Frieda, für Frieda hat er mir auch die Hand gefaßt, wenn's beliebt.“
Und Schmidts kleine Wade an sich pressend wollte sie an der Mutter vorbei hinaus.
„Wally, Mädchen, Du wirst doch nicht so toll sein und ihr die Geschichte da bringen?“
„Natürlich!“

„Aber, Kind, ich kenne Dich ja nicht mehr. Vor- gestern noch schlägst Du mit der Faust auf den Tisch, daß die Terrortafel umfallen und sagst zu mir: „Du hast mir bis jetzt alles gegeben, was ich haben wollte, Du sollst und mußt auch machen, daß ich den Koffer bekomme“, und heute, Wallychen, du bist auf- geregt, Deine Kerven —“
„Weißt mich mit meinen Kerven weg!“
„Nun aber was auch der Bürgermeisterin Sanftmut verbaucht. Sie drehte mit rothem Griff den Schlüssel der Pavillonthüre um, ließ ihn in ihre Tasche gleiten und schrie Wally jorrot an: „Das sage Dir, jetzt thust Du was ich will! Meinst Du, ich wollte eine Blamage vor der ganzen Stadt, wenn der verblendete Mensch die Frieda Dir vorzieht, nachdem wir ihm so entgegengekommen sind?“
Wally juckte höhnisch die Achseln. „Wir sind doch die ersten in Schönan, was kümmert mich das Geklatz?“
„So, und nach Deiner Mutter fragt Du nichts?“
Eine peinliche Pause erfolgte, während deren Wally sich an den Tisch setzte, beide Arme aufstüzte und that, als hielte sie sich die Ohren zu. Frau Selma trat näher und sagte mit größerer Ruhe als vorher: „Was bildest Du Dir eigentlich ein? Du kannst jetzt gar nicht mehr zurück. Du kannst nicht, sag ich Dir, dann würde er ja natürlich morgen schon wissen, wo keine Beiden geblieben sind und was ich ihr von dem Gedicht erzählt habe, das wäre niedlich nicht wahr? Ich sage Dir, Du kannst nicht mehr anders, gib das Paket her!“
„Nein,“ sagte Wally, es mit beiden Händen fest- haltend, „er kann nicht mehr anders.“

„So, er? Was ich Dir sage, noch zwei Tage ohne die kleine Pöge, und er liegt Dir zu Füßen, er ist jetzt schon bis über die Ohren —“
„Schweig doch, Mama —“
„Nein, ich schweige nicht, ich habe nicht umsonst eine feine Beobachtungsgabe für dergleichen. Wie steht er Dir jetzt schon immer so hehnjüchtig nach, wenn Du aus dem Zimmer gehst?“
„Ist er das wirklich?“
„Ja, gewiß thut er das, und warum bleibt er denn jeden Tag so lange bei uns, wenn er nicht —“
„Aber er hat sich eben mir gegenüber betreten mit Frieda.“
„So, wie machst er das denn?“
„Er gab mir das und hat mich, es gleich hinaus- zubringen.“
„Zu Frieda?“
„Nein, hinaus, sagte er nur, aber ich wußte ja, wohin er meinte, und das sagte er auch, als er mir die Hand läßte.“
„Was sagte er?“
„Sie wissen alles, bewahren Sie es.“
„So, hm, das nenne ich sehr zweideutig reden!“
„Zweideutig?“
„Sei mal stille, Kind, wovon hattet ihr denn vor- her gesprochen, als Du ihm den Koffer gabst?“
„Von meinem Geburtstag. Und damit ist es nun auch nichts, er muß schon bald ganz fort.“
„Sagte er Dir das selbst?“
„Ja, und dann gab er mir das Paketchen. Nun laß das dumme Fragen sein, Mama, es ist doch alles aus. Ich wollte, ich wäre tot!“

Und Wally fing aufs neue heftig an zu weinen. Allein Frau Selma schien merklich beruhigt, sie strei- chelte Wallys Kopf, den diese jedoch unwillig zu- rückzog.
„Für mal, liebes Kind, wer nimmt denn wohl so etwas tragisch? Die Sache ist ja im schönsten Lage. Noch ein paar Tage Zeit, und er macht Dir einen Antrag, darum weite ich, was Du willst! Fortmüssen?“
„Fagen, sag ich Dir! Nicht zurück können, sich ver- raten haben? Fagen, sag ich! Nur zu froh wird er sein, wenn Du seine Dummheit mit Frieda später mit dem Mantel der Liebe bedeckst. Und was dies letzte anbetrifft, das scheint mir ja etwas besonders Frier- liches zu sein, nun das lassen wir doch natürlich als ein Geburtstagsgeschenk für Dich auf. Laß mal sehen, Kind?“
„Ehe Wally, die immer noch weinend, aber höchst gespannt zugehört hatte, sich ver- setzte, war das ge- heimnisvolle Mädchen in ihrer Mutter Hand, die Pa- pierhüllen hielten und ein wunderhübscher kleiner Stroh- block kam zum Vorschein; auf dem obersten Blatte war aber keineswegs eine Skizze, sondern da stand von Walters Hand geschriebene jenes seltsame Liedchen:
„Ich weiß mir zwei Kerker.“
„Hast mi doch lieb“, murmelte Wally, dann, mit dem Fuß aufstampfend rief sie: „Sie soll ihn aber nicht lieb haben, ich habe ihn lieb, ich —“
„Und Du sollst ihn haben, Kindchen, sei nur ganz ruhig, Du könntest freilich hundert andere Partien machen, doch wenn Du's nun mal so willst, auf Welt drängen wir ja Gott sei Dank nicht zu sehen, und für ihn ist es ein wahrer Segen, wenn ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet werden, ehe er sich

dieselbe bedingten Kabinettskrise abwartet, um mit der Verwirklichung der formellen Einladungen vorzugehen. (Am. d. Red.)

London, 4. Dezember Ein „gelegentlicher Richter“ schreibt der „Pol. Kor.“ folgendes:

Das Verhältnis Englands zu dem Bunde der mitteleuropäischen Mächte bedingt die öffentliche Meinung in England nicht wenig. Alle Welt weiß, daß letztere Meinung förmlichen Kritikpunkte Englands ist irgend ein Klagenstimm auf dem Kontinente und Belgien, hierdurch in territoriale Schäden zu werden, unsofern nicht die, als hier zu Lande die Rechte der letzteren Lage Englands, als hier durch dieselbe gestörten Unabhängigkeit, so lange es sich für die Mächte, welche England durch seine Stellung als Weltmacht anerkennt, und welche in Folge der gegenwärtigen Interessen andererseits anerkennen, ein Verständnis nur in dem intelligenteren Kreise vorhanden ist. Aus allen diesen Gründen ist in England ein lebendiger Wunsch an das mitteleuropäische Bündnis trotz aller Sympathien für das letztere nicht populär. Unter solchen Umständen kann und wird es niemals übertrifft, daß die „Times“ den etwas weitgehenden Behauptungen, welche in den letzten Tagen über die Natur der Beziehungen Englands zu dem sogenannten „Bundestunde“ in förmlichen Mächten aufstiegen, mit einer Keil von Ablehnung entgegensteht. — In den diplomatischen Kreisen Londons wird gleichwohl nicht ganz geteilt, daß die durch die „Times“ übertriebenen Behauptungen, so sehr sie in der Form und teilweise auch im Inhalte über das Ziel gestanden haben mögen, einige Körner Wahrheit enthalten dürften. Was ist der Grund, daß in der Publikation der „Times“ der Gegenstand wohl auf das Wort „Tribunal“ zu legen ist, zu welcher ein England zu mancher Hinsicht verpflichtet ist, und welche in Abrede zu sein würde, auch nicht ausschließen, daß kein England zu einer der Tripartit Mächte, während die Mächte ein Verhältnis von solcher Intimität bestehen könnte, daß es die zur Verpflichtung oder doch zur konstanten Bereitschaft zu etwaigen Kooperationen zur See zu ziehen mag. Ein solches Verhältnis würde, ohne durch die Tripartit selbst zu bestehen, der letzteren in seinen Beziehungen innerhalb zu Güte kommen. Die Berliner „Kreuzzeitung“ hat ihren Artikel über Englands Beziehungen zu den Centralmächten der Lösung gegeben, daß die bezüglich der Beziehungen in London, nicht von dem deutschen „Volkswirtschaftler“ wiederholt geführt werden. Sollte voranstehende Hypothese, mit der, wie es auf der Hand liegt, nur Italien gewesen sein kann, mehr als Hypothese sein, dann würde die eventuelle Ausbreitung des Berliner Blattes einen ungerechten Vorwurf.

Man bezeichnet die zwischen England und Frankreich bestehenden Differenzen in betreff der Somali-Lüste als gelöst und beigelegt.

St. Petersburg, 5. Dezember. „Kowotzi“ erklären den Versuch der verschiedenen „pseudopatriotischen Ligen“ zu Paris, das Lösungswort der Klavande auf den Straßen ertönen zu lassen, für nicht nur unpatriotisch, sondern für geradezu frevelhaft. Seit charakteristisch war die russischfreundliche Demonstration des Pariser Volkes vor dem russischen Botschaftshotel. Der Sturz Ordoz, welcher das volle Vertrauen Russlands gewonnen hat, treibt die Frage von den künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und Russland auf die Spitze und angesichts der unlängst vollzogenen Gruppierung der Mächte hängt die Festigkeit der Republik von diesen Beziehungen ab. Das Blatt hofft, daß der vernünftig denkende Teil der Franzosen sich im gegenwärtigen kritischen Augenblick vorwiegend von dieser Erwägung leiten lassen und auch ohne fremde Unterweisung von selbst herausfinden werde, daß die Sympathien Russlands für Frankreich durchaus nicht auf dem Wege der Revolutionen oder leichtfertiger Abenteuer erhalten werden können.

St. Petersburg. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Über das Ergebnis des Jarenbesuchs verbreitet sich nunmehr ein vor etwa acht Tagen verfaßtes russisches Rundschreiben an die Vertreter Russlands bei den Großmächten. Dasselbe hebt 3 Punkte besonders hervor: erstens, daß Fürst Bismarck und Kaiser Alexander nach Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse in der Lage gewesen seien, festzustellen, daß kein Grund zu einem Bruche zwischen Deutschland und Russland vorliege, zweitens, daß Fürst Bismarck erklärt habe, in den bulgarischen Angelegenheiten die vollständigste Neutralität innehalten zu wollen, drittens, aus der Unterredung habe sich ergeben, daß alle Mißverständnisse auf die feindselige Sprache der Presse beider Länder zurückzuführen seien; beiderseits habe man sich das Versprechen gegeben, auf die Haltung der öffentlichen Presse mächtig einzuwirken. Bezeichnender als die Punkte, welche das Rundschreiben erwähnt, sind gewiss jene, welche es vorsichtig verschweigt. So ist keine Rede von den gefälschten Aktenstücken, welche dem Jaren in Kopenhagen durch hochstehende Persönlichkeiten in die Hände gespielt wurden und welche ihn in ebenso hohem Grade gegen die Politik des Fürsten Bismarck verbitterten, wie etwa an Jerusalem v. Dabensicht bindet; kommt, laß mich nur machen.“

Und Wally ließ Rama machen. Frieda aber lag am Abend jenes Tages mit dem Gesicht zur Wand gefehrt, ob nicht und trank nicht, sprach kein Wort und weinte so still, so still, daß hatte sie längst schon gelernt, aber so bitterlich, wie sie noch nie, nie zuvor gemeint hatte.

Ja, es war ein Traum gewesen. Als Walter Schmidt im Gymnasium ankam, winkte ihm seine Tante geheimnisvoll nach dem Garten hin. „Ich verrote nichts, nein, nein, sonst fröst mich Karl mit Haut und Haaren!“

Walter beilte sich. Da — auf dem Luginsland stand neben Karl Reichert eine hohe, biegsame Mädchen-gefall.

„Marianne!“ rief Schmidt, und im nächsten Augenblicke hielt er seine Schwester, seine jüngste Schwester in den Armen. „Ich dachte, Du wärest krank, Karl!“

„Das bin ich auch, wenigstens immer noch ein bißchen“, sagte sie und erröte bis unter das schlichte, kastanienbraune Haar, das ihre zarte Hautfarbe noch zarter erscheinen ließ.

„Aber es geht Dir doch schon viel besser, nicht wahr?“ warf Karl Reichert ein.

Sie nickte lächelnd — was für ein liebes Mädchen sie hatte!

„Oben deswegen schickt mich aber Mutter hierher, Du sollst mich von hier aus in einigen Tagen nach Wera zum Onkel Ehren bringen, Walter; Onkel hat mich zum Ganzweibergewinnwerden“ so rührend herzlich eingeladen. Bis hierher ließ mich Mutter mit

der Verkehr mit der ostasiatischen Prinzessin Walde- mar, welche ja sein besonderes Wohlgefallen fand. Und auch darüber gleitet das russische Rundschreiben mit einem vielstimmigen Schweigen hinweg, daß Fürst Bismarck sich für verpflichtet erachtete, dem Jaren offen zu erklären, daß im Fall eines Angriffs auf Österreich für Deutschland der Bündnisfall eintrete. Ob man durch die Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze diese Schwierigkeit umgehen und Österreich lediglich für ein Einlenken in der bulgarischen Frage würde machen will, ist zur Zeit noch unklar. In Russland stellt man sich auf den Standpunkt, man wolle lediglich durch diese Vorarbeiten die Nachteile ausgleichen, mit welchen Russland in seiner gewaltigen Ausdehnung zu kämpfen habe. Jedenfalls verdienen diese auffallenden Vorgänge weit mehr Beachtung und Nachsicht, als sie in den optimistischen Kreisen Österreichs bisher gefunden haben.“

Sophia, 3. Dezember. Über die jüngsten Bewürdigung in bulgarischen Kabinette erzählt die „Pol. Kor.“ folgendes: Justizminister Stoiloff hatte infolge eines in dem regierungsfremden Journale „Swoboda“ erschienenen sehr geschäftigen Artikels gegen die bulgarischen staatsanwaltschaftlichen Behörden, der in den Kreisen der letzteren große Entrüstung erregte, am 28. November dem Kabinettschef Stambuloff auf schriftlichem Wege seine Demission angeboten, nachdem es ihm nicht gelungen war, eine entsprechende Benußung für diesen Angriff zu erhalten. Erst dem Prinzen Ferdinand gelang es, Dr. Stoiloff zur Rücknahme seines Demissionserlasses zu bestimmen, worauf die „Swoboda“ eine Erklärung brachte, daß der betreffende Artikel keineswegs auf die Person des Justizministers gemünzt war.

Sophia, 6. Dezember. (B. Ztg.) Obwohl der russische Ex-Präsident Mantoff aus rein persönlichen, ehrgeizigen Gründen oppositionell gerinnt ist, gelang es ihm doch, eine starke Fraktion zu bilden, die nicht aufhört, die Regierung zu unterwühlen und die Vorkommnisse dieser hinsichtlich zu inspirieren. Zwei Drittel der Kommission sind bereits für die Verweigerung des Budgets gewonnen. Falls dies geschieht, bleibt noch der Regierung das Recht übrig, die Wahl einer zweiten Budgetkommission von der Kammer zu verlangen.

Konstantinopel, 3. Dezember. Der hiesige bulgarische Agent Buldowitsch hatte vor seiner plötzlichen erfolgten und geheimgehaltenen Abreise nach Sophia eine längere Konferenz mit dem Großwesir. Über den Grund seiner Reise giebt es zwei Versionen. Nach der einen handelt es sich um eine Urlaubreise, nach der anderen um telegraphische Berufung des Dr. Buldowitsch durch seine Regierung bedarfs eingehender Berichterstattung und Entgegennahme wichtigerer Instruktionen.

Vom Landtage

Dresden, 7. Dezember. Die zweite Kammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der allgemeinen Vorberatung des Königl. Dekrets, betreffend den Bau mehrerer Sekundäreisenbahnen. In der allgemeinen Beratung wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch nach einer größeren Beschleunigung des Eisenbahnbaues in Sachsen geäußert, wozu man benutzte eine Anzahl Abgeordnete die Gelegenheit, die Notwendigkeit der möglichst baldigen Inangriffnahme dieser oder jener Linie darzulegen oder Wünsche in bezug auf die zu wählende Richtung zu äußern. Staatsminister Frhr. v. Könnert sagte den geäußerten Wünschen Erwägung zu, betonte aber die Notwendigkeit, wie bei allen Dingen des öffentlichen Lebens, so auch beim Eisenbahnbau einer gewissen Mäßigung sich zu befleißigen, indem er gleichzeitig darauf hinwies, daß jedenfalls der Ausbau des sächsischen Eisenbahnnetzes in einem ziemlich beschleunigten Tempo erfolge, daß aber gleichwohl die Vollendung dieses Ausbaues in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, weil immer neue Wünsche und Bedürfnisse mit der Zeit hervortreten und nach Lage der Verhältnisse befriedigt werden müßten. Nachdem die einzelnen vorgeschlagenen Bahnprojekte von den Vertretern der beteiligten Gemeinden dem Wohlwollen der Deputation und der Kammer empfohlen worden waren, wurde die Vorlage der Finanzdeputation B überwiesen.

Vom Reichstage

Berlin, 6. Dezember. Die Kornkommission hat heute am Schluß einer fast stündigen Sitzung sämtliche Forderungsbewilligungen für

tausend Sorgen allein fahren, doch mehr traut sie mir nicht zu.“ (Fortsetzung folgt.)

Physik. Über die strahlende Wärme, welche bei astronomischen Beobachtungen von dem Beobachter und von den Beobachtungsinstrumenten auf die Beobachtungsinstrumente strömt und störend auf dieselben einwirkt, und über den Schutz zur Abwehr dieser Einwirkung hat Prof. Vogel, Astronom im astronomisch-physikalischen Observatorium zu Potsdam in „Astronomische Nachrichten Nr. 2815“ Mitteilungen gemacht, welche in verschiedener Weise von der bisherigen Auffassung in betreff der Verhinderung der Störungen der strahlenden Wärme abweichen. Zu den hierauf bezüglichen Forschungen gaben Störungen in den Schwingungen eines Pendels die Veranlassung. Die Versuche über Verhinderung der Einwirkung der strahlenden Wärme auf die Instrumente, indem dieselbe durch Abstreifen auf Schirmplatten möglichst gering zu diesen Instrumenten gelangt, wurden „mit Hilfe einer Thermosäule in Verbindung mit einem empfindlichen Galvanometer angestellt (von Dr. J. Scheiner), unter Berücksichtigung aller nötigen Vorsichtsmaßregeln, und bestanden darin, daß die zu untersuchenden Materialien in Plattenform der Bestrahlung einer Lokaltellurischen Lampe so lange ausgesetzt wurden, bis die hinter der Platte befindliche Thermosäule keine Temperaturerhöhung mehr erfuhr.“ Die schlechten Wärmeleiter als: Schiefer, Thon, verschiedene Holzarten, Glas, Zink, Pappe wurden als sehr unvollkommene Schutzschirme erkannt; dagegen zeigten alle blanken Metalle (zwischen 0,02

Weizen, Roggen und Hafer in der ersten Befragung abgelehnt, da die Freunde der Regierungsvorlage, insbesondere die niederrheinischen Kreise, sehr geringere Erträge der Getreide für unannehmbar erklärten. Der Fall auf Weizen von 6 M. nach der Regierungsvorlage wurde abgelehnt mit 17 gegen 11 Stimmen. Letzte Stimmen: die 4 Konzeptsstimmen, die beiden Nationalvereine v. Fischer und Bernau, von Zentrum v. Peters und Kasselberg und der Abg. v. Kasselberg. Der Antrag auf 8 M. wurde mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Letzte Stimmen: die Abg. v. Fischer, Bernau, v. Kasselberg, v. Cn., v. Dombrows und Lehren. Der Antrag auf 4 M. 50 Pf. wurde ebenfalls mit 22 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten 2 Zentrumabgeordnete und der Abg. Lehren. Mit fast denselben Stimmverhältnis wurde jedoch die Regierungsvorlage und sämtliche Anträge zur Erhöhung des Zolls für Roggen und Hafer abgelehnt. Hieran verzogte sich die Kommission zur Fortsetzung der Beratung auf morgen. Zur Beratung steht auch der Antrag Sammler, welcher lautet: An Stelle der Regierungsvorlage folgendes Gesetz anzunehmen: § 1) Der Zollfuß der im Zolltarif vom 24. Mai 1885 Nr. 9 a, b, c genannten Gegenstände (Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte) sowie von Weizen und Weizenabfällen und dem freien Verkehr ins Ausland werden übertrifft, auf den Inhaber lautende Zollmarken zur zeitlichen Einfuhr der gleichen, bei Weizen und Weizenabfällen der der Kaufleute entsprechenden Quantität gültiger Wertes aus dem Ausland in den freien Verkehr des Inlandes binnen einer vom Bundesrat zu bestimmenden, nicht mehr als sechsmonatigen Gültigkeitsdauer. § 2) Der § 7 des Zolltarifgesetzes vom 24. Mai 1885 wird dahin geändert, daß sämtliche aus dem Zolltarif in das Ausland übergehende, im Zolltarif Nr. 9 benannte Gegenstände als gültige Durchsätze zu behandeln sind.

Dresdener Nachrichten

vom 7. Dezember.

Ihre Majestät die Königin beehrte heute vormittag das Plagiat seiner Exzellenzen von Eduard Bachmann, Königl. Hoflieferant, Wagner Straß, mit Allerhöchstem Besuche und geruhte dabei verschiedene Einkäufe zu machen.

Ihre Majestät die Königin beehrte heute das Plagiat von J. Olivier mit ihrem hohen Besuche und geruhte dabei verschiedene Einkäufe zu machen.

Aus dem Polizeiberichte. Bestohlen wurde vorgestern nachmittag aus einer Schenkstube in der Fingelstraße eine braunpolierte Zither, 30 M. wert. Das Instrument ist an 5 neu angelegten Stimmwirbeln besonders leicht zu erkennen. — Vom Führer der Droßke Nr. 62, Friedr. G. Wehder, ist heute ein Portemonnaie mit über

140 R. Inhalt unter der Angabe an die Königl. Polizeidirektion abgegeben worden, er habe dasselbe gestern abend in der ersten Stunde in seinem Wagon gefunden und sei ihm der Verlustträger nicht bekannt. — Vorgestern nachmittag wurde auf der Girsulstraße abermals von einem kurtz Zeit ohne Rücksicht gelassenen Quaden ein Tragkorb mit einer größeren Anzahl Blüchlein im Werte von gegen 200 R., teils „C. v. R.“, teils „L. v. R.“ rot, bez. blau gezeichnet, gestohlen.

Wie wir an dieser Stelle nochmals auf das morgen abend 7 1/2 Uhr im großen Konzertsaal des „Tivoli“ stattfindende Wohlthätigkeitskonzert hin, das zum Besten der Kinderheilanstalt veranstaltet wird und zu dem Frau Dr. Robert-Mannstein, Frau Silvia Brand, Fr. Arthur Willford und der Männergesangsverein „Sängerhaus“ ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Statistik und Volkswirtschaft.

In Überspruch zu einer in unserm gestrigen Blatte enthaltenen Mitteilung, der neu aufgeführte Status der Leipziger Zigarettenfabrik solle sich etwas günstiger gestalten haben, als bisher zu erwarten gewesen, erzählt das „Vergl. Ztg.“, daß sich der angegebene Status durchaus nicht günstiger als der erste stelle.

Wegen Konzentration ihrer 4 Zigen Handwerke, Serie XIII, ist der Erbkönigliche ritterliche Kreisbesitzer Herr v. W. mit der Königl. Preussischen Regierung in Leipzig in Verhandlungen getreten, welche nach dem „L. Z.“ in den nächsten Tagen zu einem günstigen Abschluß führen sollen.

Eingefandtes.

Chocolat Marquis. Frische Sendungen. Hoflieferant Robert Hoffmann, gegenüber Victoria-Hotel.

Monogrammschablonen für Wäsche, in den modernsten und geschmackvollsten Dessins, in taubenscharfer Ausführung in der Schablonenfabrik von Gebr. Proben, Landhausstr. 6.

In jetziger Zeit, wo jedermann darauf bedacht ist, sich gegen die Kälte und besonders gegen den feuchten Morgennebel zu schützen, kann man kein stärkebendes Mittel finden, als den echten Benedictiner-Liqueur der Abtei zu Fécamp.

Grosse Weihnachts-Ausstellung kunstgewerblicher Neuheiten in Bronze, Kupfer, Schmiedeeisen, Majolika, Terrakotta, Glas, Leder- und Holzwaren. Fächer und Bijouterien. Geschmackvollste Auswahl bei niedrigsten Preisen. Umtausch nach Weihnachten gestattet. S. Gotthelf. 22. Schlosstrasse 22.

Weihnachts-Ausstellung von Gebrüder Eberstein Königliche Hoflieferanten Dresden Altmarkt 3 bietet jedermann die reichste Auswahl passender Geschenke.

und 2,5 mm Dike) vorzügliche Beschirmung gegen strahlende Wärme. Es wurden untersucht: Staniol, Finnblech, Bleifolie, Kupferblech, Messingblech und Weisblech. Die Metalle verloren ihre beschirmende Kraft, wenn die Oberfläche rauh, oder mit Djarbe bestrichen oder mit Lacküberzug versehen waren. Am besten wirkten blankes Weisblech, welche je zwei oder drei Tafeln als Schirme hintereinander gestellt (in Entfernungen von etwa je 5 mm) und durch Luft von einander getrennt waren. Die ausgeführten Versuche ergaben: Bei direkter Bestrahlung durch die Lokaltellurische Lampe, ohne zehnte Schirm, wurde die Temperatur der vorderen Zylinder der Thermosäule auf etwa 30° C. erhöht nach eintretendem Stationärwerden der Welle. Durch Zwischenschaltung zeigten sich: bei Glas (3,5 mm dick) 10,5° C., bei Ebonit (5,0 mm dick) 8,5° C., bei Kleinfirnholz (5,0 mm dick) 6,5° C., bei Holz (7,5 mm dick) 4,5° C., bei Weisblech (0,4 mm dick) 1,0° C., bei Staniol (0,02 mm dick) 0,7° C. und am geringsten bei Doppelschirm aus Weisblech mit Luftzwischenraum: nur 0,2° C. Die letztgenannte Beschirmung zur Abwehr der strahlenden Wärme ist demnach allen übrigen Beschirmungsarten vorzuziehen, und ist zweckmäßig überall, auch außerhalb des Bereiches der Astronomie, wozu die Anwendung zu bringen, wo der Einfluß der strahlenden Wärme entfernt werden soll. — Prof. Vogel sagt diesen Forschungsergebnissen die Bemerkung hinzu, daß dieselben nur die strahlende Wärme betreffen, aber bei Bestrahlung der Einwirkungen wechselnder Lufttemperaturen nicht in gleiche Geltung kommen, sondern daß hier nur zum Teil die Wirkung sich kundgiebt und daß dabei die Dike der beschirmenden

Schichten einen wesentlichen Einfluß hat, während bei der strahlenden Wärme eine dickere Schicht die Größe der Wirkung nicht verändert, nur ein späteres Stationärwerden verursacht. Die Anwendung von schlechten Leitern, als z. B. Holz oder Filz, kann geradezu nachteilige Wirkung haben, indem die strahlende Wärme lokalisiert wird und später wirkt, nachdem der Wärmequell nicht mehr vorhanden ist. — Für alle Fälle überhaupt sind demnach gegen strahlende Wärme Schutzschirme aus blankem Metall in der angegebenen Weise zweckmäßig in Anwendung zu bringen. Dr. A. Drechsler.

Schopenhauers hundertster Geburtstag. Die „Danziger Ztg.“ schreibt: Am 22. Februar 1888 sind hundert Jahre verflossen, seit einer der berühmtesten Männer unserer Stadt, Arthur Schopenhauer, hier das Licht der Welt erblickte. Als sein erteiltes Haus, in welchem er geboren wurde, bezeichnet die Gwinnersche Biographie irrtümlich das Grundstück Helligegasse 117. Nach den hier angelegten Ermittlungen, namentlich nach den Aufzeichnungen im Grundbuche der Stadt Danzig, darf als zweifellos festgestellt angesehen werden, daß Schopenhauer in dem jetzt die Serviannummer 114 führenden Hause in der Helligegasse, zur Zeit Dr. Renier Janzen geboren ist. Der bevorstehende Schopenhauergeburtstag des großen Philosophen giebt nun vielleicht Veranlassung, durch Anbringung einer Gedenktafel an diesem Hause auch hier ein dauerndes Erinnerungsmal zu schaffen, wozu der Besitzer des Hauses alle Bewohnerschaft und ganz insbesondere die Helligegasse einladen möchte.

Dresdner Börse, 7 Dezember 1887

Table with columns for 'Deutsche Reichsanleihe', 'Preussische Staatsanleihe', 'Sächsische Staatsanleihe', and 'Königl. Preuss. Anleihe'. It lists various bond types and their corresponding values.

Table listing various bank shares and bonds, including 'Bank für Sozialwesen', 'Bank für Handel und Industrie', and 'Bank für Credit'. It includes columns for the name of the institution and its value.

Table listing shares of various companies and banks, such as 'Bayer. Hypothek.-Bank', 'Sächs. Hypothek.-Bank', and 'Sächs. Bau- und Kreditbank'. It includes columns for the company name and its value.

Table listing shares of various companies and banks, including 'Sächs. Hypothek.-Bank', 'Sächs. Bau- und Kreditbank', and 'Sächs. Hypothek.-Bank'. It includes columns for the company name and its value.

Table listing shares of various companies and banks, including 'Sächs. Hypothek.-Bank', 'Sächs. Bau- und Kreditbank', and 'Sächs. Hypothek.-Bank'. It includes columns for the company name and its value.

Table listing shares of various companies and banks, including 'Sächs. Hypothek.-Bank', 'Sächs. Bau- und Kreditbank', and 'Sächs. Hypothek.-Bank'. It includes columns for the company name and its value.

Neueste Börsennachrichten.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Table with columns for 'Kurs vom 5.', 'Kurs vom 6.', and 'Kurs vom 7.'. It lists various market news and prices for different securities.

Für die Verantwortlichkeit verantwortlich: Otto Sand, Verleger der Literatur- und Kunstzeitung.

Vertical text on the far right edge of the page, including 'In gewas...', 'Jährlich...', 'Einselne...', 'Für den...', 'Bei Tal...', 'Täglich...', 'finden i...', 'Berbrei...', 'darauf...', 'des W...', 'treiben...', 'Wieder...', 'gewährt...', 'man in...', 'apellir...', 'bändere...', 'das N...', 'möglich...', 'schaff...', 'zur Ent...', 'Zurück...', 'nahmen...', 'Schlag...', 'Darauf...', 'folgen;', 'gewin;', 'reichen...', 'thricht...', 'barn, b...', 'feien, e...', 'an der...', 'nirte K...', 'schloß...', 'fri dabe...', 'Differen...', 'zur Ab...', 'dies beb...', 'Par', 'bat die', 'leht, s', 'Garnot', 'Obel', 'Kabinet...', 'Wie', 'Ehrenp...', 'gelegt.', 'Nom', 'sch, de', 'Lingarn', 'sol me...', 'und sein', 'Der Ber...', 'A., dur', 'Kategori...', 'und', 'triff in', 'den fünf...', 'Johann', 'Konvent', 'Preut', 'Grafen', 'Kon', 'Bilho', 'J. Louis', 'statt un...', 'von Ge.', 'nach B...', 'weiterer', 'Kleinleu...', 'dürften', 'und geist', 'spielt da', 'pausen', 'anfang', 'auf wir', 'nicht', 'Abgründe', 'zu jeh.', 'un abge', 'bildern', 'schöpferi', 'Ged', 'Loben', 'f', 'tänliche', 'Gages', 'die Dür', 'zweite', 'schönste', 'schönste', 'Gärten', 'Gärten'.

Advertisement for 'Invalidendank für Sachsen' by G.L. Daube & Co. in Dresden. It lists various lottery tickets and their values.

Advertisement for 'Wer eine Stelle sucht' by G.L. Daube & Co. in Dresden. It offers services for finding employment and other business needs.

Advertisement for 'Familiennachrichten' by G.L. Daube & Co. in Dresden. It provides information about family news and other local events.

Advertisement for 'Rudolf Müssel' in Dresden. It lists the address and services of the business.

Advertisement for 'Abfahrt der Dampfschiffe' by G.L. Daube & Co. in Dresden. It provides schedules and information for steamship departures.